

Peter Staak

Vortrag für die Ältestenklausur der Gemeinden Zittow und Retgendorf in Kühlungsborn am 14. 1. 2012

Thema: „Die Verantwortung der gewählten Kirchengemeinderäte im öffentlichen Amt der christlichen Verkündigung“

Liebe Schwestern und Brüder!

Die Verkündigung des Evangeliums ist für uns Christen hier in Mecklenburg ein schwieriges Thema. Denn wir leben als Kirche immer noch im Schatten der DDR. Gegen die religiöse Gleichgültigkeit und den Druck des atheistisch-wissenschaftlichen Weltbildes kommen wir nicht an. Die Menschen wollen mit unserer Kirche nur wenig zu tun haben. Und so setzt sich der Prozeß der Entkirchlichung in unserer Gesellschaft immer weiter fort.

Die Zahlen bestätigen diese Entwicklung:

Im Jahr 1960 hatte die Landeskirche Mecklenburg 1.026.000 Mitglieder in 433 Pfarrgemeinden (davon waren etwa 30 vakant).

Im Jahr 2010 waren es noch 193.000 Mitglieder in 270 Pfarrgemeinden. In fünfzig Jahren haben wir 80% unserer Mitglieder verloren.

Und dieses Schrumpfen hört nicht auf. Laut EKD-Statistik 2010 kommen bei uns in Mecklenburg 1.621 Taufen auf 3.439 Beerdigungen. Unsere Kirche ist offensichtlich eine sterbende Kirche.

Aber keine Angst! Das ist die letzte schlechte Nachricht meines Vortrages. Denn löse ich mich von unserer regionalen Engführung und schaue auf meine christlichen Schwestern und Brüder weltweit, dann sehe ich: Wir leben in einer wunderbaren Zeit des Glaubens! Überall kommen die Menschen zum Evangelium, und das in einer Fülle und mit einer Intensität, die wir uns nicht vorstellen können. Und die am stärksten wachsende religiöse Bewegung der Welt ist die evangelische Kirche, zu der Sie und ich gehören.

Bei einem solchen religiösen Revival denken Sie vielleicht an Amerika oder Afrika. Nun, ich will Ihnen von einer ganz anderen Region erzählen, nämlich von China.

In keinem anderen Land der Welt sind Atheismus und Irreligiosität so tief verwurzelt. Und doch erlebt gerade China unter den Kommunisten ein Wunder der Bekehrung, das Christen überall auf der Welt in Erstaunen versetzt:

Im Jahr 1960 gab es in China ca. 700.000 evangelische Christen.

Im Jahr 2010 waren es ca. 110.000.000 evangelische Christen oder mehr.

In der Zeit also, in der unsere evangelische Kirche in Mecklenburg 80% ihrer Mitglieder verloren hat, sind die evangelischen Gemeinden in China um 15.000% gewachsen.

Inzwischen rechnen Beobachter damit, daß die evangelische Christenheit in den kommenden Jahrzehnten die wichtigste gesellschaftliche Kraft in China werden könnte, und China vor den USA die wichtigste christliche Nation. (Vgl. dazu z. B. die *Einschätzung von Dr. David Aikman, einem ehemaligen Korrespondenten des Time Magazine und anerkannten China-Experten, der zu diesem Thema ein wichtiges Buch geschrieben hat, „Jesus in Beijing“¹.*)

Warum aber entwickelt sich die Kirche in China so ganz anders als bei uns? – Nun, eine solche Erweckung ist immer ein Geschenk des Heiligen Geistes. Und doch gibt es Dinge, die wir von unseren chinesischen Schwestern und Brüdern lernen können und müssen:

1. Auch die Kommunisten in China machten den Christen ein Angebot: Kirche im Sozialismus. Dazu gehörte, daß sich die Christen in Theologie und Verkündigung den Erfordernissen der Gesellschaft anpassen sollten. Das lehnte die große Mehrheit der evangelischen Christen ab. Diese Christen bestanden bedingungslos auf der Wahrheit des Evangeliums und auf der Freiheit des Gewissens. Und darum gingen sie in den Untergrund.

2. Untergrund bedeutet Verfolgung. Tausende von Christen starben für ihren Glauben, Hunderttausende von ihnen verbrachten Jahre und Jahrzehnte in den Arbeitslagern. Und doch verstanden und verstehen sich die chinesischen Christen nicht als „Opfer“ der Verfolgung, sondern sie kämpften für die Wahrheit des Evangeliums und für die Freiheit ihres Glaubens, indem sie für ihre Überzeugungen leiden. Denn so folgen sie Jesus Christus auf dem Weg des Kreuzes in der Erwartung ihrer Auferstehung zum ewigen Leben.

Ich will Ihnen dazu zwei Beispielgeschichten erzählen.

Die erste Geschichte handelt vom Evangelisten Wang Ming-Dao:

Wang Ming-Dao wurde 1900 in Peking geboren, er war seit 1920 Missionar. U. a. gab er eine eigene evangelistische Schriftenreihe heraus. Die Kommunisten ließen ihn erst in Ruhe. 1955 aber wurde er eingesperrt. Weil er im Gefängnis die Folter nicht mehr ertragen konnte, widerrief er seinen Glauben und wurde entlassen. Über seinen Widerruf empfand er eine so tiefe innere Reue, daß er sich zurück ins Gefängnis begab und dort seinen Glauben erneut bekannte. Nun wurde er zu lebenslanger Haft verurteilt. Er kam ins Arbeitslager. Dort ga-

¹ Im Internet gibt es einen Vortrag von Dr. Aikman zur Entwicklung der Christenheit in China, in dem er seine Beobachtungen und Einschätzungen erläutert:

<http://www.youtube.com/watch?v=fvgveawp4oY>

ben ihm die Kommunisten erneut die Möglichkeit, seinen Glauben zu widerrufen und in Freiheit zu gehen. Er aber verweigerte jede Begnadigung und jede Entlassung. 1979/80 wurde er ohne Widerruf zur Entlassung gezwungen. 1991 ist er gestorben.

Und ich will Ihnen von Bruder „Epaphras“ erzählen: Epaphras war ein chinesischer Evangelist und gehörte zu einer Untergrundgemeinde. Wegen seines Glaubens wurde er zu lebenslanger Haft verurteilt. 1987 wurde er als 62jähriger Mann entlassen. Um ihn entlassen zu können, hatten die Behörden ohne sein Wissen in seine Akten eintragen lassen, daß er seinen Glauben widerrufen hätte. Als er davon erfuhr, protestierte er gegen seine Entlassung und bekannte erneut seinen Glauben. Er zog in die unmittelbare Nähe des Gefängnisses und richtete sich eine eigene „Gefängniszelle“ ein. In einer Art freiwilligen Haft betete und fastete er fünfzehn Jahre lang für die Bekehrung Chinas, bis er starb.

Eine solche Leidensgeschichte haben wir in der DDR nicht erlebt, auch wenn unsere Lage oft schwierig war und Christen immer wieder gesellschaftlichen Druck und Diskriminierung erfahren mußten. Und doch enthält diese Geschichte eine Botschaft an uns: Auf das Leiden haben die Christen Chinas mit Leidenschaft geantwortet. Sie geben alles dafür, um ihren Glauben leben und überall hin verbreiten zu können.

Mit dieser Leidenschaft haben sie die Kirche Chinas in zweifacher Hinsicht verändert:

1. Die chinesische Kirche ist keine Hierarchie und Institution, sondern eine Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern. Jeder Christ fühlt sich persönlich verpflichtet, das Evangelium zu verbreiten. Er erzählt es seinen Nachbarn und Kollegen. Die Gemeinden entstehen überall, in den Häusern, an den Arbeitsplätzen, in den Schulen usw..

2. Den chinesischen Schwestern und Brüdern wird das Heil des Evangeliums konkret zugesprochen. Sie werden nicht durch allgemeine Philosophien oder Ethiken erreicht, sondern durch die konkrete Ansprache: Jesus hat dich erlöst. Überall in China erzählen die Menschen tränenüberströmt davon, wie Jesus sie gerettet hat und wie sie nun persönlich den Weg eines Heiligen Gottes gehen.

Eine kurze Anmerkung zwischendurch: Wie können Sie das, was ich Ihnen erzähle, überprüfen? – Alles, was ich berichte, ist außerhalb von Deutschland allgemein bekannt. Gehen Sie einfach in den englischsprachigen Bereich des Internets. Dort werden Sie eine Fülle von Webseiten, Texten und Filmen finden, die Ihnen von der Erweckung in China erzählen. In besonderer Weise möchte ich Sie auf die vierteilige Dokumentation „The Cross – Jesus in China“ hinweisen, in der chinesische Christen aus dem Untergrund von ihrer Geschichte und ihrem Glauben erzählen. Diese Serie ist über [video.google](https://www.youtube.com/watch?v=...) oder YouTube leicht zu finden.

Aber zurück zu meinem Vortrag: Sie alle erinnern sich ganz sicher an Thilo Sarrazin.

Thilo Sarrazin hat uns Deutschen mit seiner Angst vor dem Islam mitten aus dem Herzen gesprochen. In der Tat ist es ja so, daß jede Woche in Deutschland eine neue Moschee eröffnet, während bei uns eine Pfarrgemeinde nach der andern schließen muß. Und eine muslimische Frau bekommt im Durchschnitt doppelt so viele Kinder wie eine einheimische deutsche Frau. –

Trotzdem möchte ich uns Christen dringend davor warnen, in diese Angstdebatte einzusteigen. Zum ersten natürlich, weil unsere moslemischen Mitmenschen heilige Kinder Gottes sind. Und jede auf Angst gegründete Argumentation gefährdet ihre Menschenwürde. -- Aber es ist da noch ein anderer Grund: Seit etwa zwanzig Jahren gibt es eine Trendumkehr! Zum ersten Mal seit dem Propheten Muhammed treten nicht mehr Christen zum Islam, sondern Moslems zum Christentum über. Und diese Bewegung wird immer mächtiger: Nicht nur Einzelpersonen, sondern ganze Moscheegemeinden mit ihren Geistlichen, ganze Familien, Stämme und Gesellschaftsschichten werden Christen.

Wissen Sie, nicht nur wir Deutschen haben einen Sarrazin, sondern auch die Moslems. Der Sarrazin dort heißt Sheikh Ahmad al Katani und ist ein wichtiger islamischer Geistlicher und Theologe.

Ahmad al Katani fühlte sich vom ständigen gegenseitigen Schulterklopfen der islamischen Geistlichen und Eliten über die weltweiten Erfolge des Islams abgestoßen. Denn er selbst konnte beobachten, wie viele Menschen sich vom Islam weg- und sich zum Evangelium hinwenden. Und darum gab er am 12. 12. 2000 dem Sender Al Jazeera ein inzwischen berühmtes Interview, in dem er darlegte, daß jedes Jahr mindestens sechs Millionen Moslems - vor allem in Afrika - den Islam verlassen und Christen werden.²

Besonders in Afrika südlich der Sahara wenden sich die Menschen in großen Scharen dem Christentum zu. Aber auch in den Berbergebieten Algeriens und Marokkos, in Kurdistan, im Iran, in Indien oder Bangladesch treten jedes Jahr Tausende und Zehntausende von Moslems zum Christentum über. Missionare aus der ganzen Welt berichten davon, daß nirgendwo die Sehnsucht nach Jesus Christus so groß ist wie unter unseren moslemischen Schwestern und Brüdern.

Was aber ist der Grund für diese Entwicklung? – Auch hier müssen wir zuerst anerkennen, daß es sich dabei um ein Wunder des Heiligen Geistes handelt. Und doch gibt es wieder Dinge, die wir von unseren Schwestern und Brüdern in Afrika und im Orient lernen können:

² Dieses Interview ist auf YouTube zu hören: <http://www.youtube.com/watch?v=-UaFY0V20kY&feature=related>; der Text in englischer Übersetzung ist über: <http://www.orthodoxytoday.org/articles6/AlJazeerahAfrica.php> erreichbar.

1. Unsere Schwestern und Brüder haben die Möglichkeiten der modernen Informationsgesellschaft ohne jeden Vorbehalt genutzt. Über Satellit und Internet informieren sie ganz offen über den christlichen Glauben. So erfahren viele Moslems zum ersten Mal authentisch von Jesus Christus und vom Evangelium, was für sie eine überwältigende Erfahrung ist. – Gerade was Kommunikation und Information betrifft, haben unsere Landeskirchen und ihre Gemeinden einen großen Nachholbedarf. So weit Informationen über unseren Glauben überhaupt erreichbar sind, sind sie von schlechter Qualität, unvollständig und werden in bevormundender Art und Weise vorgetragen.

2. Christsein steht dort für die Freiheit des Gewissens. Die Christen werden von den legalistischen und weltanschaulichen Zwängen befreit und dürfen durch das Evangelium im Angesicht Gottes nach der Wahrheit fragen. Christ werden bedeutet: ein freies Kind Gottes werden. – Bei uns erscheint die Kirche eher wie eine gesellschaftliche Gouvernante, die die Menschen erziehen will. So verstärkt sie den ideologischen Druck auf die Menschen, der ohnehin schon sehr stark ist. Christsein bei uns ist wenig attraktiv.

3. Der wichtigste Grund ist für diese neuen Christen die Erlösung durch Jesus Christus. Moslems empfinden oft große Angst vor dem Gericht Gottes und dem Leben nach dem Tod. Christus aber vergibt die Sünden. Er erlöst von der Last der Vergangenheit. Die Menschen erleben das als Befreiung von der Angst: Sie können in die Ungewißheit ihres kommenden Lebens und Todes gehen und wissen genau, daß dort ein liebender und vergebender Gott ist, der sie auffängt und ins ewige Leben trägt.

Übrigens: Auch bei uns hier in Deutschland sind viele Moslems zum Christentum übergetreten. Aber sie erleben auch, daß unsere landeskirchlichen Gemeinden für sie nicht offen sind. Sie finden ihre Heimat viel eher in Freikirchen oder in Gemeinden, die sie selber gründen.

Nun sind die Moslems nicht das große Problem bei uns. Minarette beherrschen nicht das Stadtbild von Schwerin. Und bis zur Islamisierung Mecklenburgs wird es noch eine Zeit brauchen. – Aber es ist da eine andere große Gruppe, zu der wir Christen in einem ganz ähnlichen Verhältnis stehen: Die Atheisten, Materialisten und Agnostiker. Uns umgibt eine große Mehrheit von Konfessionslosen, die uns als Kirche aus der Gesellschaft zu verdrängen droht.

Wolfgang Kudla und ich sind in den letzten Monaten wie Paulus und Barnabas durch unsere Diakonie gezogen. Wir haben dort Informationskurse über Christentum und Kirche gegeben. Ich persönlich rechnete mit einer harten Konfrontation, zumal wir dort auf einen Konflikt über Arbeitnehmerrechte stießen. Aber was wir fanden, war genau das Gegenteil. Die Menschen begegneten uns freundlich, hörten uns neugierig zu und wollten mehr von uns wissen. Diese Offenheit wollten wir nutzen und eine Verbindung zu den Kirchengemeinden herstellen, um miteinander ins Gespräch zu kommen. Doch daran sind wir gescheitert. Uns begegneten auf Seiten der Pastoren und Gemeinden so viel Scheu, Angst und Vorbehalt, daß wir unser Vorhaben wieder aufgeben mußten.

Die Kirchentüren waren zu! Schwestern und Brüder, das Getto ist für unsere Gemeinden zu einer echten Gefahr geworden. Denn wir sind dabei, uns zu einer Sekte zu entwickeln.

Nun könnten Sie als Älteste fragen: Was geht uns das eigentlich an?

Sie könnten darauf hinweisen, daß für die Verkündigung des Wortes die PastorenInnen zuständig sind, und daß Ihre Aufgabe eher in der gesellschaftlichen Organisation Ihrer Gemeinden besteht, etwa der Verwaltung der Gelder, in der Pflege der Gebäude oder in der Hilfe bei Festen und Events.

Aber das ist ein grobes Mißverständnis! Sie als Älteste haben die Verantwortung für die Verkündigung des Evangeliums. Und die kann und darf Ihnen niemand nehmen. Denn die evangelische Kirche ist keine Hierarchie, sondern eine Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern.

Die Grundlage dieser Gemeinschaft ist das Priestertum aller Gläubigen durch die Taufe.

Was ist das?

Martin Luther hat in seiner grundlegenden Schrift „An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung“ aus dem Jahr 1520 dieses Priestertum so beschrieben:

„Man hat's erfunden, daß Papst, Bischof, Priester, Klostervolk wird der geistliche Stand genannt: Fürsten, Herrn, Handwerks- und Ackerleute, der weltliche Stand. Welch gar ein fein Komment und Gleißer ist. Doch soll niemand darob schüchtern werden, und das aus dem Grund: Denn alle Christen sind wahrhaftig geistlichen Standes, und ist unter ihnen kein Unterscheid, denn des Amtes halben allein! wie Paulus 1 Corinth., 12,12 sagt ... Demnach, so werden wir allesamt durch die Taufe zu Priestern geweiht, wie St. Peter 1 Pet 2,9 sagt: ihr seit ein königliches Priestertum und ein priesterliches Königreich. Und Off.: du hast uns gemacht durch dein Blut zu Priestern und Königen. ... Und daß ich's noch klarer sage, wenn ein Häuflein frommer Christenlaien wurden gefangen, und in ein Wüstenei gesetzt, die nicht bei sich hätten einen geweihten Priester von einem Bischof, und wurden allda der Sachen einig, erwählten einen unter ihn, er wäre ehelich oder nicht, und beföhlen ihm das Amt zu taufen, Messe zu halten, zu absolvieren und zu predigen, der wäre wahrhaftig ein Priester, als ob ihn alle Bischöfe und Päpste hätten geweiht. Daher kommt's, daß in der Not ein jeglicher taufen und absolvieren kann; das nicht möglich wäre, wenn wir nicht alle Priester wären. ... Dann was aus der Taufe gekrochen ist, das mag sich rühmen, daß es schon zum Priester, Bischof und Papst geweiht sei; ob wohl nicht einem jeglichen ziemt, solch Amt zu üben.“³

3

http://glaubensstimme.de/doku.php?id=autoren:l:luther:a:an_den_christlichen_ad

Für Luther ist die **Taufe** die eigentliche **Priesterweihe**. Sie verleiht allen Christen die geistliche Würde und Vollmacht. Deshalb können in der Not alle Christen die Sakramente verwalten – und zwar unabhängig davon, ob sie dazu kirchenamtlich berufen, ordiniert oder geweiht werden. Das besondere Predigt- oder Priesteramt ist nur die öffentliche Vertretung der der Gemeinde(!) gegebenen Würde und Vollmacht.

Oder klar und kurz gesagt: Grundsätzlich sind alle Christen durch die Taufe dazu berufen, berechtigt und verpflichtet, das Wort Gottes zu verkünden und durch Predigt und Sakrament zu verbreiten.

Nun gibt es in der evangelischen Kirche selbstverständlich unterschiedliche Ämter und Dienste. Aber sie entspringen niemals einer Hierarchie oder einer Behörde, sondern sie sind nur der öffentliche Ausdruck des Rechtes und der Pflicht aller Christen, das Wort Gottes durch Predigt und Sakrament allen Menschen zu verkünden. Das gilt nicht nur für die Hauptamtlichen, sondern gerade auch für die Ehrenamtlichen. In diesem Sinne sind Sie als Älteste der Gemeinde gewählt und berufen worden!

Ich will Ihnen das in einem Bild erklären: Die Ältesten sind wie der Vorstand eines Unternehmens. Der Vorstand soll das Eigentum der Aktionäre schützen und entwickeln. Zu diesem Zweck sucht er sich Hilfe für unterschiedliche Fragen, z. B. Justitiare, Statistiker, Ingenieure usw.. Die Gesamtverantwortung für das Unternehmen aber bleibt immer beim Vorstand und kann niemals delegiert werden. -- Und genauso ist das mit Ihnen als Ältesten. Sie sollen für die Verkündigung des Wortes Gottes im Sinne der priesterlichen Rechte der Gemeinde sorgen. Dafür holen Sie sich Helfer, Theologen, Pastoren, Katecheten usw.. Diese Leute arbeiten aber in Ihrer Verantwortung. Und diese Verantwortung können Sie nicht an den Pastor oder an das Landeskirchenamt delegieren. Sondern Sie müssen sie ausüben, um das Recht und die Pflicht der gesamten Gemeinde auf das Wort Gottes zu schützen.

Dieses Recht schützen Sie, indem Sie bestimmte Pflichten übernehmen:

1. Sie sollen dafür Sorge tragen, daß in der Gemeinde gute Prediger und Mitarbeiter den Dienst der Verkündigung tun.
2. Sie haben die Pflicht der Visitation: Sie sollen die Gottesdienste der Gemeinde und ihre Veranstaltungen regelmäßig besuchen und begleiten, um sicherzustellen, daß die Verkündigung des Wortes Gottes der Vorgabe der Bibel entspricht. Und Sie müssen dafür sorgen, daß die Verkündigung offen und gewinnend ist, damit alle Menschen Zugang zum Evangelium finden.
3. Sie sollen die Menschen Ihrer Gemeinde in ihrem Alltag begleiten, sie besuchen, mit ihnen über das Wort Gottes sprechen, damit sie im Glau-

[el deutscher nation](#) : An den christlichen Adel, 22 – 30./ Martin Luther, Ausgewählte Werke, Band 2, München 21935, S. 101ff.

ben gestärkt und getröstet werden. Denn Jesus Christus ist für alle Menschen gestorben. Darum darf niemand verloren gehen.

4. Und Sie müssen dafür Sorge tragen, daß alle Menschen vom Evangelium erfahren und es verstehen, damit sie die Chance haben, Christen zu werden.

Hinzu kommt noch eine besondere Verpflichtung für den Notfall: Die Landeskirche mit ihren Ämtern und Institutionen macht nur solange Sinn, wie sie die Verkündigung des Wortes Gottes in den Gemeinden gewährleisten kann. Kann sie das nicht mehr, müssen Sie als Älteste Gottesdienst halten, das Evangelium verkünden, Sakramente austeilen und die Menschen begleiten. Denn Sie müssen dafür Sorge tragen, daß das Recht aller Menschen auf das Evangelium gewahrt bleibt.

Und damit ist völlig klar, daß Sie als Älteste eine Schlüsselstellung in Kirche und Gemeinde haben. Sie tragen eine zentrale Verantwortung. Ohne Sie ist die Landeskirche praktisch hilflos.

Das gilt gerade für das schwierigste Problem unserer Gemeinden: Wie können wir die vielen Menschen außerhalb der Kirche mit dem Evangelium neu erreichen und sie neu zum christlichen Glauben hinführen? -- Sicher, auch die nun zu gründende Nordkirche wird sich mit Mission beschäftigen, Kongresse veranstalten, Institute finanzieren oder entsprechende Sonderpfarrstellen schaffen. Aber das wird sich auf unsere Gemeinden kaum auswirken. Denn die evangelische Kirche ist eine Kirche der Basis, der getauften Christen, der Gemeinde als Versammlung um Wort und Sakrament. Und dieses Wesensmerkmal vertreten Sie als Älteste, indem Sie Ihre Verantwortung für das Recht und die Pflicht der Gemeinde wahrnehmen, das Evangelium von Jesus Christus öffentlich zu bezeugen und zu verkünden.

Warum aber konzentriere ich mich gerade auf diesen Punkt der Verkündigung?

Es gibt ja noch so viele andere Aspekte: Kirche ist Kultur, Geschichte, Tradition, Bildung, Geselligkeit, Solidarität usw.. All das ist wertvoll und wichtig. Und als Älteste setzen Sie sich im Sinne dieser Vielfalt für Ihre Gemeinden ein. Dafür gebührt Ihnen Dank und Anerkennung.

Trotzdem gilt für unsere Kirche und unsere Gemeinden:

- das Evangelium ist das Herz unserer Kirche,
- das Evangelium ist die Verkündigung der Botschaft von Jesus Christus,
- ohne die Verkündigung des Evangeliums ist die Kirche tot.

Evangelium heißt frohe Botschaft. Eine Botschaft muß verkündet, weitergegeben und kommuniziert werden. Eine verschwiegene Botschaft ist keine Botschaft.

Jesus selbst hat genau das als Auftrag an seine Jünger gegeben: *Und Jesus trat herzu und sprach zu ihnen: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. /Matthäus 28,18-20/* - Er selbst also hat seine Jünger losgeschickt und sie aufgefordert, von ihm und dem Weg des Glaubens zu erzählen. Und überall, wo das geschieht, da entstehen und wachsen Gemeinden. Die Verkündigung des Evangeliums ist die Wurzel und der Ursprung der Kirche.

Darum mahnt uns der Apostel Paulus, indem er auch an uns schreibt: *Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wenn sie nicht gesandt werden? Wie denn geschrieben steht (Jesaja 52,7): »Wie lieblich sind die Füße der Freudenboten, die das Gute verkündigen!« Aber nicht alle sind dem Evangelium gehorsam. Denn Jesaja spricht (Jesaja 53,1): »Herr, wer glaubt unserm Predigen?« So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi. /Römer 10, 14 – 17/*

Was also geschieht, wenn wir das Evangelium verschweigen? – Verweigern wir uns der Verkündigung, nehmen wir den Menschen das Recht und die Chance, den Weg der Versöhnung und des ewigen Lebens zu gehen. Und das ist eine furchtbare Sünde, weil es Menschen von der Liebe Gottes ausschließt, die Gott ihnen durch Jesus Christus erwiesen hat ...

Ich befürchte, daß mein Vortrag hier wie ein Vorwurf klingt. Aber das wäre ein Mißverständnis. Denn es steht völlig außer Frage, wie sehr Sie sich für Ihre Kirchengemeinden engagieren. -- Nein, ich will nur auf etwas bestimmtes hinweisen: Die Verkündigung des Evangeliums ist keine Frage des Aktivismus, sondern eine Frage von Wahrheit und Gewissen!

Die evangelische Kirche ist ihrem Wesen nach eine Bewegung des Gewissens. Sie ist aus der Inanspruchnahme des Gewissens entstanden.

Sie kennen vielleicht die Szene mit Martin Luther, wie er 1521 auf dem Reichstag in Worms als kleiner Mönch vor dem Kaiser und den Granden des Reiches steht. Damals fragte man ihn, ob er bereit wäre, seine Überzeugungen zu widerrufen. Nach Ängsten und inneren Kämpfen gab er zur Antwort: *„Weil denn Eure allergnädigste Majestät und fürstlichen Gnaden eine einfache Antwort verlangen, will ich sie ohne Spitzfindigkeiten und unverfänglich erteilen, nämlich so: Wenn ich nicht mit Zeugnissen der Schrift oder mit offenbaren Vernunftgründen besiegt werde, so bleibe ich von den Schriftstellen besiegt, die ich angeführt habe, und mein Gewissen bleibt gefangen in Gottes Wort. Denn ich glaube weder dem Papst noch den Konzilien allein, weil es offenkundig ist, daß sie öfters geirrt und sich selbst widersprochen haben. Widerrufen kann und will*

ich nichts, weil es weder sicher noch geraten ist, etwas gegen sein Gewissen zu tun. Gott helfe mir, Amen.“⁴

In der Nachfolge Martin Luthers verstehen wir uns als evangelische Christen, indem wir unserem Gewissen folgen und uns nicht gegen unser Gewissen bestimmten Traditionen, Meinungen oder Institutionen unterwerfen.

Es ist sehr wichtig, sich daran zu erinnern, daß das Gewissen nicht etwas Privates oder Intimes ist. Viele Menschen meinen ja, ihr Gewissen sei ein geheimer Gedanke im hintersten Winkel ihres Herzens, worüber sie niemandem Rechenschaft abgeben dürfen. Das christliche Gewissen aber ist etwas anderes: Es ist die Bindung an die Wahrheit, wie ich sie durch Jesus Christus im Angesicht Gottes erkenne.

In diesem Gewissen gibt es zwischen mir und Gott nur das Wort Gottes, nichts sonst, keine weitere gesellschaftliche oder kirchliche Autorität. Der evangelische Christ ist dazu berufen, ein freier Mensch zu sein und sich allein der Wahrheit zu beugen.

Aber ein solches Gewissen will und muß bezeugt werden. Der Apostel Paulus schreibt vom *Martyrion tes Syneidéseos hemón*, also vom „Zeugnis unseres Gewissens“ (2. Korinther 1, 12). Die Wahrheit muß verkündet werden. Wer die Wahrheit verschweigt, wird zum Lügner. Unser Gewissen verlangt, daß wir Zeugen des Gewissens werden. Ein Gewissen, das nicht bezeugt wird, stirbt. Und darum kann nur der ein evangelischer Christ sein, der das Evangelium von Jesus Christus als Wahrheit bezeugt und verkündet.

Natürlich weiß ich, daß das gegenwärtig der schwierigste Teil unseres Glaubens ist. Für viele Menschen ist Religion ein intimer Bereich, über den sie nur sehr ungern reden. Außerdem kommt es in solchen Gesprächen immer wieder zu Fragen und Behauptungen, auf die wir Christen nur schwer Antworten finden, weil uns Mut, Erfahrung und Wissen fehlen.

Was können wir tun?

Ich würde Ihnen vorschlagen, diese Probleme zuerst ganz praktisch zu lösen. Zur Probe möchte ich Ihnen zwei Vorschläge machen:

Erster Vorschlag: Ich habe Ihnen davon erzählt, daß Wolfgang Kudla und ich Informationskurse für die Diakonie gegeben haben. Ich würde Ihnen vorschlagen, entsprechende Kurse für Sie als Älteste durchzuführen, um das nötige Wissen über Glauben und Kirche zu erwerben oder zu erneuern. Außerdem könnten Fragen über den Glauben besprochen werden, die Sie selber haben

4

http://www.glaubensstimme.de/doku.php?id=autoren:l:luther:r:redede_auf_dem_reichstag_zu_worms

oder auf die Sie stoßen. Das Ziel wäre nicht Ihre Indoktrination, sondern Ihre Mündigkeit durch Wissen.

Zweiter Vorschlag: Sie haben da in Ihren Kirchengemeinden etwas ganz Wunderbares, nämlich eine eigene Webseite! Aber diese Webseite hat noch den grauen Charme eines Betonbausteins. Warum machen Sie diese nicht richtig schön und einladend? Und auf dieser Seite stellen sich dann der Pastor, die Mitarbeiter und die Ältesten usw. in Wort und Bild vor, Sie zeigen die Kirchen, erklären Ihr Programm und laden alle(!) Menschen herzlich ein. Und um diese Einladung zu verstärken, informieren Sie über den Glauben, indem Sie sich etwa mit Bibeln und Bekenntnissen verlinken und indem Sie die Möglichkeit schaffen, über diese Webseite Fragen zu stellen, die Sie nach Möglichkeit auch öffentlich beantworten. Jeder soll lesen, sehen und hören, was Sie glauben und was Sie als Kirchengemeinde ausmacht!

Ich komme nun zum Schluß meines Vortrages. Am Anfang habe ich davon gesprochen, daß wir in einer wunderbaren Zeit des Glaubens leben. Überall bekehren sich die Menschen zum Evangelium. Und wissen Sie, ich denke, Gott wird uns in Mecklenburg nicht alleine lassen, denn er liebt uns. Er hat seinem Evangelium eine Verheißung gegeben, nämlich daß es zu allen Menschen kommt und die Enden der Welt erreicht. Er will auch bei uns einen Frühling des Glaubens anbrechen lassen. Es liegt nicht an uns, diese Bewegung zum Evangelium hin auszulösen. Aber lassen Sie uns die Türen unserer Herzen und Kirchen aufmachen, damit Gott mit seiner Wärme und Freundlichkeit einziehen kann. Und lassen Sie es zu, daß er durch Sie seine Liebe und Barmherzigkeit zu allen Menschen unserer Heimat bringt!

Ich danke Ihnen ganz herzlich für Ihre Aufmerksamkeit.